Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 1: Die Neugestaltung der "Schweizer Schule" und ihr Programm

Artikel: Ein Haupterfordernis
Autor: Messmer, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524851

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

für Natur und Heimat sind drei Hauptpunkte, um die wir uns mühen.

Der „Weg" ist katholische Jugendbewegung. Aus der Jugend herausgewachsen, von der Jugend getragen, zielt er besonders auf Selbsterziehung der Jungmädchen hin. Dabei bleibt ein nachhaltiger Einfluss Erwachsener absolut nicht ausgeschaltet, darf aber nicht äusserlich im Vordergrund stehen.

Hier unser Gesetz, das sich die Mädchen der ersten Weggruppen in vollem Bewusstsein ihrer Verantwortung um und für einander selbst gegeben haben:

Wir wollen Leib und Seele rein und gesund erhalten.

Wir wollen einfache, wahre Menschen sein, hilfsbereit und mütterlich.

Wir wollen treu sein uns selbst und unserm Ziele.

Unser Bund ist ein Glied in der katholischen Gemeinschaft. Ihr dienen wir.

Jungmädchen aus allen Ständen, Berufsklassen, Gesellschaftsschichten reichen sich im „Weg" die Hände und suchen sich gegenseitig zu fördern. Ganz stark bildet sich da das Verantwortungsbewusstsein für einander aus, das Gespür auch, dass man auf einander angewiesen ist, einander ergänzen und von seinem Persönlichen etwas schenken kann. In solcher Gemeinschaft fällt aller Schein dahin und nur mehr eines: das wahre innerliche S e i n ist massgebend.

Feriengemeinschaften, Werkrunden und Werkwochen, kleine und grosse Treffen mit Arbeitskreisen bringen Klärung und Festigung.

Muss wohl noch gesagt werden, dass wir fest und treu zu unserm katholischen Glauben stehen? Sagt es nicht der vierte Gesetzespunkt bei näherm Hinsehen schlicht und klar? Als katholische Jugend stehen wir im Leben und wollen unserer Kirche dienen: ganz, begeistert, tatkräftig. Eine besondere Betonung einzelner Teile unseres herrlichen Glaubensgutes scheint uns nicht notwendig.

Vor zwei Jahren wurde unser Bund ins Leben gerufen. Einunddreissig Mädchen aus acht Kantonen waren es, die damals stark und froh zusammenstanden. Acht verschiedene Gruppen entstanden. Heute sind wir über neunhundert Weggefährtinnen in 40 Gruppen. Geworben haben wir kaum. Unser Bund wuchs aus dem Bedürfnisse der Zeit. Und die Zeitbedürfnisse weisen uns den Willen Gottes.

Unser Werkblatt ist das schweizerische katholische Jungmädchenblatt „Unser Weg". Aeusserlich vergrössert, inhaltlich vertieft wird es im neuen Jahrgang unsere neuen Wege aufzeigen und sei deshalb allen Lehrerinnen und Lehrern, Eltern und Erziehern für sich und zur Bekanntgabe an die Jugend bestens empfohlen. Jahresabonnement 11/12 Nummern à 24 Seiten Fr. 2.-. Bezugsadresse: Frl. Louise Philipp, Steinenvorstadt 49, Basel.

Luzern. *Flora Laetitia Lusser.*

ELTERN UND SCHULE

Ein Haupterfordernis

„Was sagen Sie, Herr Pfarrer, zu folgender Episode, die mich in innerster Seele bewegt und mich und meine Familie fortgesetzt traurig stimmt?", so fragte in traulichem Gespräch ein protestantischer Kaufmann. „Mein Sohn," fuhr er fort, „ist 18 Jahre alt und besucht vom Elternhause aus Tag für Tag eine höhere Schule. In letzter Zeit wurde er sehr nervös, aufgeregt und unstimmig uns Eltern gegenüber. Nun ging er bei der wachsenden gegenseitigen Unmutsstimmung zu einem Jugendberater und eröffnete ihm sein Inneres; insbesondere sprach er in unbestimmten, verworrenen Ausdrücken von Sexualtrieben, vom Drange nach erotischem Ausleben; er erzählte auch von der ungebundenen Freiheit, die er in religiöser und gesellschaftlicher Hinsicht — ganz gegen den Willen der Eltern — sich erlaubt und darin von der

Schule, ihren Lehrern und Lehren durchaus bestärkt wird. Dann klagte mein Sohn dem Jugendberater erregt von den engen Schranken, die ihm die Eltern in Bezug auf Alkohol, Nikotin, Erotik und nächtliche Ungebundenheit gezogen haben. Vater und Mutter behandeln ihn — so behauptete er — viel zu streng, auch in Hinsicht auf die Bagatelle der Taschengelder; er sei wie ein Sklave mitten in der freiheitlichen Schulluft.

Und was antwortete der ‚zeitgemäss' eingestellte Jugendpädagoge meinem jungen, unreifen Sohne?

‚Ihr Vater ist ein Tyrann! Die Erziehungsmethode Ihrer Eltern ist ganz und gar verfehlt; sie ist viel zu streng, zu sklavisch; diese Behandlungsweise ist Ihren Fähigkeiten und Ihrer jugendlichen Kraftentfaltung unwürdig; die peinigenden Fesseln und drückenden Ketten halten die Flügel Ihres Geistes in ihrem Schwunge auf und drücken sie nieder. So kann sich Ihre starke Seele nicht entfalten. Warum die Lust und die Liebe in starre Fesseln schlagen, da sie doch so mächtig in Ihnen wogen und drängen? Warum Ihnen nicht alle Freiheit gestatten, damit sich der Geist uneingeschränkt entwickle? Sollten diese freiheitlichen Auswirkungen Ihres Innenlebens auch das eine oder andere Mal überborden, so wird das nichts zu sagen haben; die überschäumenden Wogen rollen von selber wieder ins Bachbett zurück; ein Schaden ist nirgends zu konstatieren. Die Jugend muss jegliche Freiheit geniessen, sie muss austoben, und dann wird sie ihre Kräfte entfalten und Grosses wirken im Reiche des Schönen und Guten!"

In diesem Augenblicke klingelte in der Pfarrstube das Telephon. Eine aufgeregte Frauenstimme rief klagend in den Sprechapparat: „Herr Prälat, wer hat Recht, mein Mann oder ich? Unser 24jähriger Sohn will heute — mitten in der Woche — von seinem Berufe weg in die Grofstadt zu seinen Freunden, um mit ihnen einen festlichen Tag und eine fröhliche Nacht zu verleben. Ich habe ihm Einwilligung und Geld versagt; der Vater aber will ihm alles gewähren. Ich habe in Karls Aktenmappe schändliche Bilder bemerkt, Sie wissen aus früheren Besprechungen, dass er mehrere tausend Franken Schulden gemacht hat, die unser blinder Vater immer wieder bezahlt. Sie wissen auch, wie nahe unser Sohn wegen fortgesetzten Betrügereien am Gefängnis vorbei ging, wie viel Schande, Hohn und Spott über unsere Familie hereingebrochen ist — und das alles nur durch die blinde Liebe des Vaters, durch seine laxe Erziehung, durch das ewige Gewähren jeglichen Wunsches, durch die unselige Nachsicht bei allen Fehlern und Verirrungen unseres Kindes von frühester Jugend auf." Ein Strom von Tränen erstickte die weiteren Worte der Mutter. — Nun spricht auch noch der kraftlose Vater durch das Telephon. Er entschuldigt seinen Sohn und will ihm Tür und Tor zu neuen Verirrungen öffnen. Er schmettert sein „Caeterum censeo" in den Apparat: „Jugend hat keine Tugend; sie will sich auswirken, um später dann etwas Tüchtiges und Grosses zu werden!" — Ja, mein lieber Vater, nachdem Ihr einziger Sohn dann im tiefsten Abgrunde liegt — musste ich unwillkürlich denken.

Beide Episoden: die Jugendberatung des jungen Studenten und die allzu nachsichtige Erziehung des blinden Vaters sind tatsächliche Vorkommnisse, die sich genau in dieser Weise, nur noch in krasseren Formen ereignet haben — sie sind ein getreues Spiegelbild einer gewissen modernen Zeitrichtung mit ihrer ungeheuren Dekadenz.

W o f e h l t e s n u n, dass es mit unserer Jugend in jeder Beziehung im grossen und ganzen schlimmer wird und Tugend und Sittlichkeit mit Riesenschritten bergabwärts eilen? W o f e h l t ' s, dass die meisten Schandtaten und Verbrechen unserer Zeit auf das Konto der Jugendlichen vom 16. bis 28. Altersjahr fallen? W o f e h l t ' s, dass

auch in unserem Vaterlande unter den Söhnen und Töchtern des Landes Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit, Treu und Glauben nach den allgemeinen Erfahrungen so sehr im Schwinden begriffen sind? An den Jugendlichen selber liegt der Grund nicht, denn sie sind an und für sich nicht schlimmer und nicht besser als vor 50 Jahren, aber die tiefste Ursache liegt in der oft grundverfehlten Erziehung von seiten der Eltern und der gesamten Oeffentlichkeit.

Ein Gerichtsarzt hat 200 Fälle genau geprüft, um festzustellen, was die Kinder zu Rechtsbrechern macht. Er erklärte in einem Vortrag, dass es unmöglich sei, Vererbung als Hauptursache anzunehmen. Auch Armut, Wohnungsnot und Elend sind nicht die wichtigsten Gründe der Fehltritte heranwachsender Söhne und Töchter. Viel schlimmer ist die schlechte Erziehung, geringe Beaufsichtigung und leichte Gelegenheit zur Verführung.

So liegt es denn klar am Tage, wo es eigentlich fehlt: an echter Willensbildung, an der Schulung für Selbstzucht und Selbstüberwindung. Wir sind in unseren Tagen oft geblendet von einer oberflächlichen Wissenschaft und glauben, damit die Herzen unserer Jugendlichen zu bilden, ihr Leben und ihr Dasein durch bunte, schillernde Lappen mit Glück und Wohlergehen ausfüllen zu können. Das alles hält — auf sich allein gestellt — in den Stürmen des Lebens und der Versuchungen niemals stand. Nur zu oft lesen und erfahren wir, wie Söhne und Töchter leichterdings auf Irrwege geraten und Irrlichtern über Stock und Stein nachlaufen: vermag dann die Weltanschauung der modernen Bildung und Wissenschaft die stürmende Jugendschar vor dem Verderben zurückzuhalten? Warum legen so viele in die Irre gegangenen Jungmänner Hand an ihr Leben, um den Schwierigkeiten feige aus dem Wege zu gehen? Warum? Unsere Jugendlichen mögen wohlgeschult sein in allen Wissensdisziplinen, sie kennen sich vorzüglich aus in der Technik der surrenden Propeller und der stampfenden Schiffsschrauben, aber sie sind von ihren Eltern und der modernen Wissenschaft nur oberflächlich in die höchste Weisheit der Schule Christi: des starken Entsagens und Ertragens eingeführt. Darum das entsetzliche Debacle unserer Zeit.

Wie bitter notwendig die christliche Einstellung der Jugend- und Volkserziehung ist, zeigen alle sittlichen, religiösen und wirtschaftlichen Nöte unseres lieben Vaterlandes zur Genüge; denken wir nur an die hohen Ziffern der Ehescheidungen, an das bedenkliche Schwinden der Geburtenzahl, an die vielsagende Milliarde für Alkohol- und Nikotingenuss, an die zahllosen zerrütteten Familien und an die gemordeten jungen Menschenleben!

Fassen wir unsere Schlüsse und Entschlüsse zusammen: Mit einer seelenvollen und energischen Erziehung in Elternhaus und Schule werden wir ungebrochene Charaktere heranbilden, welche an den Grundsätzen der heiligen Religion, den Grundpfeilern der menschlichen Gesellschaft, unentwegt festhalten, welche die Kraft in sich fühlen zu einem Leben der Einfachheit und Zurückgezogenheit, den mächtigen Grundquadern des Vaterlandes, welche den heranbrausenden Ungewittern ihre Stirne bieten und dadurch den Ruin von Land und Volk abzuwenden vermögen. Ein Geschlecht aber mit schwacher und schwankender Heranbildung, eine Jugend mit Schilfrohrseelen, ein Elternhaus und eine Schule, die ihre Zöglinge zumeist mit Zucker und Süssholz ernährt, wird niemals imstande sein, den Wirbelstürmen der Anarchie Trotz zu bieten und Kirche und Vaterland zu retten! Also zurück zu einer starken Erziehungsmethode: Das Kind muss unablässig dazu erzogen

werden, dass es fühlt, es weiss und es erlebt: ich werde nur dann innerlich und äusserlich glücklich und beseligt und mache meinen Weg durch das drangvolle Leben, wenn ich mir Tag für Tag innerlich und äusserlich Gewalt antue, mich überwinde, mich mit Opfern emporraffe zu den Tugenden der Frömmigkeit, Rechtschaffenheit, Genügsamkeit, Einfachheit!

Wagen (St. Gallen).

J. Messmer, Prälat.

VOLKSSCHULE

Was wir wollen

Wenn man so neugebacken vor eine Lesergemeinde tritt, ist man voller Zukunftshoffnungen. Gottlob! Das macht die Arbeit leicht. Und gut sind sie ja auch, unsere Leser! Kein Wünschchen wird während des Jahres geäussert und nicht einmal Kritik dringt bis zum Schriftleiter. Zwar soll es nicht ohne solche abgegangen sein. Man sei auch gar zu modern; vieles sei bloss auf beste Verhältnisse zugeschnitten; bleibe man lieber beim bewährten Alten; man lese überhaupt das Blättchen nicht, weil es doch nichts biete, und dann die närrische Kleinschreibung, die man durch ihre gelegentliche Anwendung allzusehr unterstützt! Mit dem Herrn, der das Blättchen nie liest und doch weiss, dass es nichts Brauchbares enthält, wollen wir nicht rechten; auch nicht mit jenem, dem die Kleinschreibung in verschiedenen Arbeiten nicht behagt. Wir scheiden den Inhalt von der Hülle und wären selber froh, stets klein schreiben zu dürfen. Den andern aber sind wir Antwort schuldig. Unsere Arbeiten seien für beste Schulverhältnisse zugeschnitten! Sicher nein. Wir suchen die Mitarbeiter in unsern eigenen Reihen und wissen es leider nur zu gut, dass trotz der oft gehörten Behauptung katholischer Führer, man wolle für die Schule alles aufwenden und tun, unsere katholischen Kollegen doch nicht immer die ausgezeichnetsten Schulverhältnisse finden, nicht inbezug auf den Familienlohn, nicht in Berücksichtigung der Arbeitsräume und auch besonders nicht, wenn man die Schülerzahlen mit andern Schulen vergleicht. Wir wollen drum gar keine Arbeiten aus Musterschulen: wir wollen Beiträge, die auf unserem Boden wuchsen und Zeugnis davon ablegen, dass man es trotzalledem doch zu prächtigen Erfolgen bringen kann. Trotzalledem — und wollen nicht untersuchen, wieviel mehr unsere katholischen Lehrer an Opfern zu bringen haben als der Mitarbeiter auf weniger „opferwilligem" Grunde.

Die Arbeiten seien zu modern. Modern, d. h. zeitgemäss sollen sie auch sein. Hätte es einen Sinn, etwas zu zeigen, das alle kennen? Doch sicher — nein! Jedes Fachblatt muss etwas Neues bieten . . . und wenn alles Neue mit der Bezeichnung: „modern" erledigt werden will, so mag man unsere Artikel auch modern nennen! Es tut ja jedem wohl, Berichte zu finden, die bestätigen, dass auch ein anderer die gleichen Wege geht; man fühlt sich beruhigt! Wäre es aber gerechtfertigt, um dieser stillen, innern Genugtuung willen ein eigenes Organ zu schaffen? Wir wollen mehr — — wir wollen Anregungen bieten und zur Nach-